

*Nora S. Stampfl*

## Diktatur der Bits und Bytes

Paternalismus in einer informatisierten Welt

We become what we behold. We shape our tools  
and then our tools shape us.

*Marshall McLuhan (1911–1980)*

Elektronische Medien sind aus unserem Alltag nicht mehr wegzudenken und mit ihrem Gebrauch legen wir eine Fährte, die recht genau Aufschluss über unsere Lebensgewohnheiten gibt: Unser Mobiltelefon sendet selbst beim sonntäglichen Waldspaziergang ein Signal und erfasst unseren Aufenthaltsort, jedes Telefonat und jede Kurzmitteilung verrät, mit wem wir Kontakt haben; die Elektronik unseres Autos zeichnet Informationen über unseren Fahrstil auf; beim Surfen im Internet hinterlassen wir eine Datenspur ebenso wie beim Bezahlen mit Kreditkarte und beim Punktesammeln mit einer Kundenkarte; Produkte im Supermarkt sind immer öfter mit RFID (Radio Frequency Identification)-Etiketten ausgestattet, die die Auslesung unseres Warenkorbes zu einem Leichten machen. Kaum ein Schritt unseres Lebens bleibt heute unbeobachtet und unregistriert, weil Daten, die unser Verhalten preisgeben, in der modernen Informationsgesellschaft massenhaft anfallen: Wir versenden elektronische Nachrichten, telefonieren, arbeiten und spielen im Internet, wir geben unsere Steuererklärung ab, kaufen ein und buchen Reisen, vernetzen uns mit Kollegen oder pflegen Freundschaften – ebenfalls alles online und immer öfter mobil. Die Datenspur gibt Aufschluss über unser Verhalten und erlaubt Einblicke in das tiefste Innere einer Person: Interessen, Wünsche und Einstellungen drücken sich aus durch unser Surfverhalten, Äußerungen in Foren und Gruppenzugehörigkeiten in Sozialen Netzwerken. Was man ehemals als streng vertraulich und

privat betrachtete, ist heute online – oftmals zugänglich für jedermann.

Das digitale Leben produziert nicht nur einen gigantischen Datenberg, sondern hat auch zur Folge, dass wir einen digitalen Schatten als ständigen Begleiter und Abbild unseres Lebens mit uns herumtragen. Und mehr noch: Unser digitales Abbild folgt uns nicht nur, es eilt uns auch voraus. Wenn die aus den verschiedensten Quellen geschöpften Daten verknüpft werden, entsteht ein Personenprofil, das über uns Aufschluss gibt – zumeist lange bevor wir persönlich dazu die Möglichkeit erhalten. Immer öfter treffen Unternehmen und sonstige Organisationen ihre Entscheidungen basierend auf dem uns vorauseilenden Datenprofil, das unser mutmaßliches Abbild ist. Die Kreditkarte, den Kauf auf Rechnung, die Mietwohnung erhalten wir, wenn unser Datenprofil für gut befunden wird. Es bleibt nur das Problem, dass wir nicht wissen, was unsere Geschäftspartner wissen und dass wir nie sicher sein können, ob alle gesammelten Informationen korrekt sind. Und nicht einmal haben wir eine Ahnung davon, welche Entscheidungen basierend auf unseren Daten getroffen werden. Wenn wir unsere Bank anrufen und minutenlang in der Telefonschleife warten, wissen wir dann, ob der Grund hierfür ist, dass wir nicht zu den bevorzugten Kunden gehören oder schlicht die Leitungen belegt sind?

Speziell das Internet ist ein unerschöpfliches Datenlager, weil es für den Menschen des Informationszeitalters oft die erste Anlaufstelle ist, um Informationen zu suchen, Bankgeschäfte zu erledigen, einzukaufen und um mit Freunden und Familie in Kontakt zu bleiben. Dabei sind immer mehr Daten bei großen Teilnehmern konzentriert und riesige Diensteanbieter wie etwa Google oder Facebook verfügen über massive Mengen an privaten Daten von Surfern. Denn jeder Klick, den wir scheinbar unbeobachtet tun, wird aufgezeichnet, landet in irgendeinem Datendepot und verrät, wofür wir uns zu einem bestimmten Zeitpunkt interessierten.

### *Ein Datennetz überzieht unser Leben*

Neben den Daten, welche unbewusst quasi als Nebenprodukt anderer Tätigkeiten, wie etwa Surfen oder Telefonieren, entstehen, liegt heute auch eine Unmenge von Informationen offen zum allgemeinen Zugriff zutage, die von Internetnutzern ganz bewusst veröffentlicht wurden. Seit